

Martha Schad

# Gottes mächtige Dienerin

Schwester Pascalina  
und Papst Pius XII.

Mit 25 Fotos

Herbig

*Für Schwester Dr. Uta Fromherz,  
Kongregation der Schwestern vom Heiligen Kreuz,  
Menzingen in der Schweiz*

Inhaltsverzeichnis/Leseprobe aus dem Verlagsprogramm der  
Buchverlage LangenMüller Herbig nymphenburger terra magica

Bitte beachten Sie folgende Informationen:

Der Inhalt dieser Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt,  
alle Rechte liegen bei der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München.

Die Leseprobe ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt  
und darf nur auf den Internet-Seiten [www.herbig.net](http://www.herbig.net),  
[www.herbig-verlag.de](http://www.herbig-verlag.de), [www.langen-mueller-verlag.de](http://www.langen-mueller-verlag.de),  
[www.nymphenburger-verlag.de](http://www.nymphenburger-verlag.de), [www.signumverlag.de](http://www.signumverlag.de)  
und [www.amalthea-verlag.de](http://www.amalthea-verlag.de)  
direkt zum Download angeboten werden.

Die Übernahme der Leseprobe ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags  
gestattet. Die Veränderung der digitalen Leseprobe ist nicht zulässig.

© 2007 by F. A. Herbig  
Verlagsbuchhandlung GmbH, München  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlaggestaltung: Wolfgang Heinkel  
Umschlagbild: Hans Lehnert, München  
und dpa/picture-alliance, Frankfurt  
Lektorat: Dagmar von Keller  
Herstellung und Satz: VerlagsService Dr. Helmut Neuberger  
& Karl Schaumann GmbH, Heimstetten  
Gesetzt aus der 11,5/14,5 Punkt Minion  
Drucken und Binden: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-7766-2531-8

## Inhalt

### Teil I 1894–1929 In der Nuntiatur in München und Berlin

Von Ebersberg nach Altötting 8  
Im Dienst für Nuntius Pacelli in München und Berlin 20

### Teil II 1930–1939 Im Vatikan mit dem Kardinalstaatssekretär Pacelli

Der vatikanische Haushalt 50  
Reisen mit dem Kardinalstaatssekretär 67  
»Mit brennender Sorge«, 1937 85

### Teil III 1939–1958 Im Vatikan mit Papst Pius XII.

Judenverfolgung, Hunger und Not 94  
Das päpstliche Hilfswerk – Michael Kardinal  
von Faulhaber 110  
Mächtige Hüterin 146

Teil IV  
1959–1983  
Oberin am päpstlichen nordamerikanischen  
Priesterkolleg in Rom

Leben ohne Papst Pius XII. 180  
Letzte Reisen 206

Anhang

Anmerkungen 222  
Literaturverzeichnis 243  
Dank 249  
Abbildungsnachweis 250  
Archive 250  
Personenregister 251

Der vatikanische Haushalt

*»Mit Takt und Sanftmut beherrschte sie  
die Kunst, Pius XII. das Leben zu erleichtern,  
wenn ihn die Sorgen drückten.«*

»Gern und doch voll Bangen reiste ich ab«

Rom – die Ewige Stadt – sie war das Ziel der Reise von Schwester Pascalina im Januar 1930. Diese Reise sollte sie direkt in den päpstlichen Palast in der Vatikanstadt führen, ein durchaus mutiges Unterfangen der 36-jährigen Schwester. »Gern und doch voll Bangen reiste ich ab, verstand kein Wort Italienisch.«<sup>1</sup>

Es löst immer noch großes Erstaunen aus, dass Eugenio Pacelli, der als so unnahbar geltende Nuntius, es durchgesetzt hatte, von Papst Benedikt XV. Dispens zu erhalten, dass Schwester Pascalina als Haushälterin nach München kam und dort bleiben konnte.<sup>2</sup> Papst Pius XI. erneuerte diese Erlaubnis. Damit war der Weg frei für Schwester Pascalina, die Lehrschwester vom Heiligen Kreuz, in den Vatikan einzuziehen, um dem Kardinalstaatssekretär zu dienen.

Als Nuntius Pacelli Ende 1929 von Pius XI. nach Rom zurückgerufen wurde, um am 9. Februar 1930 als Kardinal die Leitung des Staatssekretariats von seinem Gönner Pietro Gasparri zu übernehmen, galt er bereits als erfahrener Diplomat. Als Staatssekretär bot sich nun Kardinal Pacelli zum ersten Mal Gelegenheit, seine scharfe, juristisch geschulte Urteilskraft und seine umfassende Bildung in den Dienst der Gesamtkirche zu stellen.

Seine engsten Mitarbeiter, Schwester Pascalina Lehnert und Pater Robert Leiber SJ (1887–1967)<sup>3</sup> standen ihm auch in Rom zur Seite. Der Historiker Michael F. Feldkamp nannte Schwester Pascalina, den Tatsachen entsprechend, als Mitarbeiterin des Nuntius Pacelli an erster Stelle.<sup>4</sup> Auch Ludwig Kaas (1881–1952) stand Pacelli wiederholt persönlich zur Verfügung, bis dieser ab 1933 ganz in der Ewigen Stadt blieb. Alle weiteren Mitarbeiter waren ebenfalls Deutsche: der Bibliothekar Pater Wilhelm Hentrich SJ (1887–1972)<sup>5</sup> sowie Pater Augustin Bea SJ (1881–1968)<sup>6</sup>, Rektor des päpstlichen Bibelinstituts und späterer Beichtvater von Papst Pius XII. Allerdings rechtfertigte diese Tatsache noch lange nicht, von einer »den Papst beherrschenden deutschen Clique« zu reden.<sup>7</sup> Ohne Zweifel verfolgte Pacelli auch als Staatssekretär die Vorgänge in Deutschland mit großer Sensibilität.

Pacellis erstes Anliegen an Schwester Pascalina war, wie sie das schon in Berlin bewerkstelligt hatte, nun seine Privatwohnung im vatikanischen Palast einzurichten. Dafür hatte sie gründlich vorgesorgt. Zwar hatten die deutschen Bischöfe geplant, dem aus Berlin scheidenden Nuntius ein Pektorale mit Kette und Ring zu schenken. Ein Freund Pacellis sagte Kardinal Adolf Bertram aber, dass man ihm mit der Einrichtung eines Arbeitszimmers in Rom eine größere Freude bereiten könne. Hinter diesem Vorschlag steckte natürlich die kluge Pascalina. Sie hatte längst Möbel ausgewählt, die sie dem Kardinal dann zeigen konnte. Er wiederum war der Meinung, dass die Büroschränke zum Teil schon mit Büchern bestückt sein sollten. Pascalina ließ sich von Pacelli aus Rom eine Bücherwunschlise zusenden, beschaffte die Schränke und die gewünschten Bücher. Der Schreibtisch wurde mit einer kleinen Silberplatte versehen, auf der die Namen der deutschen Bischöfe – also die Stifter – eingraviert waren. Auch die Einrichtung für das Schlafzimmer, das Speisezimmer, das Herrenzimmer und die Küche durfte die Schwester bereits in Berlin auswählen.

Schließlich wurden alle Möbel versandbereit gemacht und nach Rom transportiert.

Von der vatikanischen Privatwohnung führte eine kleine Treppe zur darunter liegenden Etage, wo die Arbeitsräume von Pater Leiber und Pater Hentrich lagen. Am äußersten Ende der Wohnung war die Küche, in der auf Gas gekocht wurde, ein kleiner Speisesaal und der Schlafraum für Schwester Pascalina und die beiden anderen Ordensfrauen, die den päpstlichen Haushalt zu versorgen hatten. Die Schütten in einem Küchenregal waren mit deutschen Produktnamen beschriftet.

Obwohl noch einige leere Räume zur Verfügung standen, beanspruchten die Schwestern kein Speisezimmer, sondern speisten immer nur zu dritt an einem winzigen Tisch in der Küche neben dem Herd.

Und wegen der Macht der Verhältnisse mussten sie fast ständig auf die Erholungsstunde verzichten. Mit vorbildlicher Treue, trotz den Schwierigkeiten, die der Dienst des Heiligen Vaters mit sich brachte, hielten sie immer getreulich die gemeinsame geistliche Lesung, das gemeinsame Stundengebet u.s.f., und wenn eine verhindert war, holte sie alles nachher allein nach. Pascalina gönnte sich kaum die Zeit zum ruhigen Speisen: wie oft habe ich sie brüderlich gemahnt, besser für ihre Gesundheit zu sorgen«, schrieb der Bibliothekar Pater Hentrich SJ und fuhr fort: »Dass es anderen Schwestern nicht in der gleichen Weise wie ihr von Gott und der Natur geschenkt war, so fix und schnell zu arbeiten wie sie; sie hat ständig an sich gearbeitet, und wenn sie einmal etwas ›impulsiv‹ war mit ändern, hat sie es so bald wie möglich, meist augenblicklich, wieder in Ordnung gebracht. Und mit jedem Jahre, wie auch andere beobachteten, wurde sie gereifter.«<sup>8</sup>

Im August 1930 waren die Räume bezugsfertig. Dies berichtete Pacelli der Provinzialoberin nach Menzingen mit der Bemerkung, dass die liebe Schwester Pascalina ihm, mit nimmermüder Sorge,

sein neues Heim bereitet hatte. Am 6. September 1930 bestätigte er die Ankunft der Schwestern Friedberta und Edgar. Es lägen zwar für alle anstrengende sechs Monate hinter ihnen, »doch Schwester Pascalina hat alles getan was irgend möglich war, um es so fein und vornehm zu gestalten, so dass es mir jetzt täglich eine neue Freude ist.«<sup>9</sup> Schwester Pascalina hatte sich wieder einmal als zuverlässige Frau bewährt und der Wechsel von Berlin nach Rom bereitete ihr anscheinend keinerlei Schwierigkeiten.

Der Pascalina-Biograf Paul Murphy<sup>10</sup> sah Pascalinas Weg nach Rom ganz anders: Es sei der amerikanische Bischof Francis Spellman<sup>11</sup> gewesen, dem die in Berlin »Sitzengebliebene« und ständig voll Verzweiflung auf Post aus Rom wartende Schwester Pascalina leid getan habe. Er habe sie persönlich aus Berlin abgeholt und in den Vatikan gebracht. Belegen kann Murphy diese Aussage nicht. Der Autor John Cornwell ist da ähnlicher Meinung: Er schreibt, dass sich Pacelli nicht ohne eine gewisse Erleichterung von Pascalina in Berlin verabschiedet habe. »Es war nicht beabsichtigt, die Nonnen nach Rom mitzunehmen.«<sup>12</sup> Auch diese Aussage lässt sich nicht belegen.

(...)

### Wachsam, sanft und diskret

Nachdem die Räumlichkeiten des Kardinalstaatssekretärs eingerichtet waren, begann für Schwester Pascalina allmählich der Alltag. Sie war sicher an einer exponierten Stelle tätig, aber nicht die einzige Frau im Vatikan. Von den damals rund tausend Personen, die dort tätig waren und in der Vatikanstadt wohnten, waren etwa ein Drittel Frauen.

Mehr als hundert Frauen arbeiteten als Haushilffinnen. Die anderen etwa zweihundert Frauen gehörten zu den Familien vatikanischer Beamter, sei es als Gattinnen oder Töchter von Beamten weltlichen Standes, sei es als Mütter, Schwestern oder sonstigen Verwandten der dort wohnhaften Geistlichen.<sup>19</sup> Ordensschwestern waren dabei nur in geringer Zahl vertreten. Es waren im ganzen zweiundzwanzig, die meisten in der Krankenpflege, ein kleinerer Teil auch in der Verwaltungstätigkeit. Zusammen mit Schwester Pascalina wohnten nur noch ihre beiden Mitschwestern dort.

Die drei deutschen Schwestern freuten sich darauf, dem Kardinalstaatssekretär dienen zu dürfen. Der französische Historiker Jean Chélini bezeichnet die Tätigkeit von Schwester Pascalina allerdings nicht explizit als dienen. Er konstatierte: »Von jetzt an regierte in den Privatgemächern eine Bayerin, Josephine Lehnert.«<sup>20</sup> Sie schulmeisterete das gesamte Hauspersonal des Kardinalstaatssekretärs bis hin zum Kammerdiener Giovanni Stefanori und dem Chauffeur Mario Stoppa. Da ihr Pacelli völlig vertraute, war sie die einzige Person, die sich in seinen Räumen frei bewegen konnte, die es wagen konnte in sein Arbeitszimmer zu kommen, ohne Angst vor dem Protokoll haben zu müssen oder einem Tadel. Viele Menschen nutzten die Protektion von Schwester Pascalina, andere wiederum mieden sie. Chélini schrieb ihr ein stürmisches Temperament zu, bestätigte aber ihre Loyalität und Diskretion.<sup>21</sup> Pascalina hasste Journalisten, ebenso wie Fotografen. Es gibt tatsächlich kein einziges Foto, das sie zu dessen Lebzeiten allein mit Papst Pius XII. zeigt. Dafür gibt es zahlreiche Beschreibungen der Persönlichkeit von Schwester Pascalina aus dieser Zeit.

Der Arzt Riccardo Galeazzi-Lisi ließ seine Erinnerungen an Papst Pius XII. schon 1960 in französischer Sprache veröffentlichen. Somit konnte Pascalina schwarz auf weiß nachlesen, wie er, der sie dreißig Jahre lang kannte, sie einschätzte: »La maison de Pie XII

était gouvernée avec une vigilante, douce et discrète autorité par la Mère Pasqualina.«<sup>22</sup> Sie war die erste Frau überhaupt, die so sicher und so lange Zeit das Haus eines Papstes bestellt hat. »Mit Takt und Sanftmut beherrschte sie die Kunst, Pius XII. das Leben zu erleichtern, wenn ihn die Sorgen drückten.«<sup>23</sup> Pascalina galt ihm von Anfang an als Organisationstalent. Als ein gutes Beispiel dafür ist der jährliche Umzug nach Castel Gandolfo, dem Sommersitz des Papstes, und zurück nach Rom zu nennen. Alles funktionierte so reibungslos, dass Pacelli keinerlei Störung in seinem Tagesablauf in Kauf zu nehmen hatte. Da Pascalina sehr schnell Italienisch gelernt hatte, gab es auch keinerlei Probleme mit dem entsprechenden Personal.

Wenn es galt die Gesundheit des Papstes zu schützen, dann konnte sie kämpfen. Diejenigen, die mit ihrer Strenge nicht zurecht kamen, nannten sie »le caporal allemand«. Galeazzi-Lisi schrieb dazu kommentierend: »... eine Bezeichnung, die aber weder ihrem Charakter, noch ihrer zierlichen Figur im schwarzen Ordenskleid entsprach«.<sup>24</sup>

Konstantin Prinz von Bayern beschrieb das Aussehen von Schwester Pascalina sehr detailliert:

Pascalina, wie ich sie vor mir stehen sah, war klein, ohne klein zu wirken; sie war zierlich und erweckte trotzdem den Eindruck von Robustsein. Ihre Schritte, die man unter der weiten, schwarzen, bis zum Boden reichen Tracht nicht sehen, sondern nur an ihren Bewegungen ablesen konnte, setzte sie fest und entschlossen auf die Erde. Ihre Haut, an den wenigen Stellen, wo sie mir sichtbar wurde, auf den Wangen, an den Händen, war weiß und straff; Hände und Gesicht waren Teile aus einem Guss. Ihre Augen, die lebendig musterten, waren unbestechlich. Und trotzdem, wenn sie anschaute, empfand man Güte, Hilfsbereitschaft. Ihre Lippen waren zuerst farblos, unbetont. Aber dann sprach sie, und dabei gewannen auch die Lippen Ausdruck, und in ihren Winkeln begann sich etwas abzuzeichnen, das ich humorvolles Verstehenkönnen nennen möchte.

Es war für mich nichts Geheimnisvolles an ihr zu entdecken. Das Geraune, das viele Römer um diese Franziskanerin, die außerhalb der Wände des päpstlichen Palastes nie in Erscheinung trat, machten, erklärte sich aus der Tatsache, dass hier eine Frau unter 800 Männern – so viele Einwohner dürfte der Vatikan zählen – ihren Mann stand.<sup>25</sup>

(...)

### Der Lieblingsheilige: St. Josef

In St. Peter in Rom suchte Schwester Pascalina sehr gerne den Altar des heiligen Josef, ihres Lieblingsheiligen, auf. Er war ihr Namenspatron, da sie den Taufnamen Josefine trug. Der heilige Josef war zudem der Patron der Menzinger Schwestern und der Schutzpatron der katholischen Kirche.<sup>41</sup> Da Josefine Lehnert den Klostersnamen Pascalina angenommen hatte, gab es hin und wieder Zweifel darüber, wann sie ihren Namenstag feiere. So erhielt sie aus Rom einen, am 15. Mai datierten, handgeschriebenen Brief zu ihrem Namensfest von Nuntius Pacelli. »Ehrs. Sr. Pasc.«, schrieb er:

Übermorgen ist Ihr Namensfest und ich will nicht verfehlen, Ihnen bei dieser Gelegenheit meine wärmsten Glückwünsche auszusprechen. Möge der Allmächtige Ihnen die Fülle seiner Gnaden schenken und Sie auch körperlich gesund bewahren. Ich werde Ihrer ganz besonders am Altar in diesen Tagen gedenken. ...

Ihr sehr ergebener + Eugen P.

Dieser Brief ist einer von fünf, die zu Pascalinas Lebzeiten immer in ihrem Besitz blieben.<sup>42</sup> Entsprechend dem Namenskalender nahm der Nuntius an, dass Pascalina am 17. Mai, am

Tag des heiligen Paschalis Baylon, (16. Mai 1540 Torrehermosa – 17. Mai 1592 im Kloster Villareal bei Valencia) einem Laienbruder im Franziskanerorden, ihr Namenstagsfest begehe.

Es gab aber noch eine weitere Variante. In Berlin gratulierte ihr Bischof Clemens Graf von Galen jeweils am Karfreitag persönlich zum Namenstag, obwohl er wusste, dass sie ihn nicht zu Ostern feierte. Er sagte einfach: »Ostern bedeutet Pasqua, also ...«<sup>43</sup>

Auch Kardinal Faulhaber schrieb ihr einmal einen »Osterbrief« mit dem Hinweis: »Ich nehme an, dass Sie zum Paschafest, das ist zum Osterfest, Ihren Namenstag haben, und sende Ihnen dafür Segenswünsche.«<sup>44</sup> Pascalina feierte allerdings immer ihren Taufnamen, also Josefine, am 19. März, dem Josefstag.

Leider war damals im Petersdom die Kapelle für den heiligen Josef nur jeweils an seinem Festtag, dem 19. März, geöffnet, ansonsten mit einem schönen kunstvollen Gitter verschlossen. Schwester Pascalina fand das »für den Schutzpatron der Heiligen Kirche einfach nicht Recht.«<sup>45</sup> Couragiert wie sie war, sprach sie darüber mit Kardinalstaatssekretär Pacelli, der auch Erzpriester von St. Peter war und an den Festtagen dort das Pontifikalamt zu halten hatte. Pascalina war der Meinung, dass dem heiligen Josef die Ehre gebühre, in der Haupt- und Mutterkirche des Erdkreises, das ganze Jahr von all den Gläubigen aus nah und fern verehrt werden zu können.

Der Kardinalstaatssekretär musste Pascalina allerdings sagen, dass eine solche Entscheidung vom Heiligen Vater persönlich zu treffen sei. Daraufhin beschloss sie, diesem ihr Anliegen in einem Brief zu schildern. Sie bat darum, doch einen der vielen Altäre in St. Peter in einen für den heiligen Josef umzuwandeln. Ihren Brief unterschrieb sie allerdings nicht mit ihrem richtigen Namen, da sie wusste, dass dieser sofort in die Hände des Erzpriesters gelangen würde, dem es vielleicht nicht gefiele, dass sie den Heiligen Vater mit ihrem Anliegen belästigte. Einen fremden Namen woll-

te sie auch nicht benutzen, und so lautete ihre Unterschrift anilac-sap (ihr Name rückwärts geschrieben). Es dauerte ein paar Tage, dann rief Pacelli die Schwester zu sich, wohl wissend, dass sie diesen Brief geschrieben hatte. Er bat sie um viel Geduld, versprach aber, sich um den heiligen Josef zu kümmern.

Jedoch, es sollte Jahrzehnte dauern, bis es zur Aufstellung eines neuen Altarbildes und zur Öffnung der Kapelle kam. Das hing auch mit der Zeit des Zweiten Weltkriegs zusammen. Das heutige Mosaikaltarbild »St. Joseph mit dem Jesuskind« kam 1963 nach St. Peter. Es handelt sich dabei um eine Kopie eines Gemäldes von Achille Funi von 1962. Ein Engel übergibt das Petrus-Schifflein an den hl. Josef, der hier als Protektor der Universalkirche dargestellt ist. Der Auftraggeber war Papst Johannes XXIII. (1958–1965) aus Anlass der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils (1962–1965), das unter dem Protektorat der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Joseph stand.<sup>46</sup>

Madre Pascalina konnte sich nicht so recht begeistern für das Mosaikaltarbild. In ihrer Zwiesprache mit dem Heiligen sagte sie: »Pass gut auf, dass Dir das Jesuskind nicht herunterfällt!«<sup>47</sup> St. Josef hält tatsächlich das Jesuskind recht locker auf seinem Arm. Dennoch zog es Pascalina immer wieder zu diesem Altar. Sie vergaß auch nie den Heiligen daran »zu erinnern«, dass er es ihr zu verdanken habe, nun an diesem schönen Platz zu sein. »Du weißt, was mir Not tut, hilf mir bitte und allen, die voll Vertrauen hierherkommen in ihren Anliegen.«<sup>48</sup>